Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 31. IV. BAND 1. August 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"

Berlin Charlottenburg, Schlüterstr. 28.

Nr. 31. 1. August 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

Zwei Methoden.

Es gibt zweierlei Methoden, die grossen politischen Aufgaben, die ein historischer Augenblick, wie der gegenwärige, stellt, zu behandeln.

Die erste besteht darin, die Verhältnisse behutsam und sorgfältig zu prüfen, und auf Grund der gewonnenen Materialien allmögliche Fortschritte im Leben eines Volkes, beziehungsweise eines Staates einzuführen. Diese Methode des schrittweisen Vorgehens hat gewiss manches für sich. Sie verhütet Ueberstürzungen, lässt die Entwicklungskräfte allmählich organisch heranreifen und entspricht der konservativen Denk- und Gefühlsart eines Durchschnittsmenschen.

Die zweite Methode, mehr deduktiver Art und von grossen Gesichtspunkten geleitet, strebt in raschem Fluge einem vorschwebendem Ziele zu. Ohne Zaudern und Kleinkrämereien, alle Hindernisse im wuchtigen Austurme beseitigend, will sie Grosses mit grossen Mitteln schaffen.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn sehen sich gegenwärtig vor die Aufgabe gestellt, eine grosse Frage — die Polenfrage — zu lösen. Bis nun haben sie praktisch, sagen wir aufrichtig, nicht ohne Erfolg die erste Behandlungsweise dieser Methode angewandt. Die deutschen und österreich-ungarischen Okkupationsbehörden haben in ihrem Wirkungskreise vielfaches geleistet, was im Vergleich zu der nicht allzu fernen Vergangenheit des Landes einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, und als solcher, besonders auf dem Gebiete des kulturellen Lebens und der lokalen Autonomie von der Bevölkerung empfunden wird. Verwaltungsakte sind ja an und für sich keine Politik, aber lassen zweifelsohne auf eine politische Richtschnur der Zentralmächte schliessen,

die eben in der Methode des schrittweisen Vorgehens inbegriffen ist. Grosses lässt sich aber nur mit grossem Wurf erreichen.

Die Politik wurde angewandte Psychologie genannt. In erster Reihe: bezüglich der politischen Optik. Stellen wir uns eine belagerte Festung vor; anders ist der Eindruck, wenn sie nach kurzem heroischem Ansturm genommen wird, anders wiederum, wenn das nach monatelangem Zeitablaufe erfolgt. Heroisches kann nicht nur mit militärischen, sondern auch mit politisch-diplomatischen Mitteln geleistet werden. Das Heroische allein entfesselt Begeisterung, Bewunderung und Dankbarkeit.

In der „Nordd. Allg. Ztg." lasen wir neulich: „der Wert der Friedensschlüsse werde nicht nach der Grösse der Gebietserweiterungen bemessen werden", und die deutsche Regierung denke nicht „fremde selbständige Völker dem Reiche einzuverleiben". Diese Erklärung ist geeignet, mehr als 100 jährige Missverständnisse zwischen Polen und Deutschland zu beseitigen und eine neue Aera in den gegenseitigen Beziehungen zweier, bis nun leider entfremdeten Nachbarvölker einzuleiten. Gleichzeitig wurde bekannt, dass die deutschen Behörden in Warschau die Satzungen eines Klubs der „Anhänger des polnischen Staatswesens" genehmigt haben. Damit ist eine politische Organisation derjenigen Polen im Bereich des deutschen Okkupationsgebietes im bisherigen russischen Zartum Polen geschaffen, die, wie der erste Artikel der Satzungen besagt, das polnische Staatswesen auf die Mittelmächte zu stützen beabsichtigen.

Diese Genehmigung seitens Exellenz v. Beseler spricht Bände. Andererseits bedürfen wir nicht der Kriegszeit, um zu wissen, dass die Habsburger-Dynastie und die österreichische und ungarische Regierung dem Polentum wohlgeneigt sind und für sie eine staatsrechtliche Sonderstellung wünschen. Das ist ja das Eigentümliche der gegenwärtigen Phase der Polenfrage, dass sie nicht von einer, sondern von zwei Reichsregierungen geordnet werden soll. Diese Eigentümlichkeit hat aber

ihre gute Seite, nämlich die Folge, dass Polen an die Seite beider Zentralmächte gestellt werden kann, als Bindeglied zwischen den Verbündeten. Es kommt also nur auf Fragen zweiter Ordnung an.

Für das Ausland, vornehmlich für die Koalition, kann nichts von grösserer Wirkung sein, als die baldige Lösung der polnischen Frage. Der in Petersburg erscheinende „Kurjer Nowy" vom 18. Juli berichtet: „Seit einiger Zeit wollten Gerüchte und Nachrichten nicht zum Schweigen kommen, die den Anschein der Wahrhaftigkeit für sich hatten, u. z. dass auf der Wirtschaftskonferenz der Alliierten und bei anderen Gelegenheiten, so z. B. während des Parlamentarier-Besuches in Paris, auf die erwünschte Wirkung — allerdings bloss in „Conseils amicals"-Form hingewiesen wurde, die die Feststellung der Grundsätze der künftigen Gestaltung Polens, noch während des Krieges, hervorrufen könnte. Für die Westmächte handelt es sich gewiss um die günstige Wirkung auf die öffentliche Meinung der ganzen Welt, die, indem sie als Verfechter der Freiheit und Gerechtigkeit auftreten, keinen Grund zum Zweifeln geben möchten, was doch die Nichterledigung der Polenfrage notwendig bedingen musste. Im Zusammenhang damit steht die Zunahme des Interesses für die Polenfrage in den massgebenden Kreisen. Der freundliche Rat der Alliierten musste offenbar überzeugend wirken — wozu die Verhandlungen in Wirtschafts- und Finanzfragen besonders Gelegenheit boten —, da das Interesse für die Realisierung der im Manifest von 1914 erhaltenen Grundsätze und in konkreter Form in der Deklaration Goremykins von 1915 eine Belebung erfahren hat". Dasselbe Blatt berichtet, dass die Dumaabgeordneten, die unlängst London, Paris und Rom ihren Besuch erstattet haben, nun in Petersburg eingetroffen, dort erzählen, dass sie mit Staunen überall die grosse Rolle wahrgenommen haben, die die Polenfrage im Auslande spielt; überall wurde auf die baldige Lösung derselben durch ein Machtwort Russlands gedrängt. Natürlich

stehen wii diesen Petersburger Meldungen mehr als skeptisch gegenüber; Tatsache ist es aber, das gegen Russland und die Koalitionsmächte im gegenwärtigen Moment kein besserer diplomatischdr Schlag geführt werden kann, als eben die Schaffung eines die Polen zufriedenstellenden fait accompli in dieser weitaus wichtigsten Angelegenheit.

Polnisches und deutsches Geistesleben.

Von **Rudolf Eucken.**

Wie immer sich das politische Verhältnis von Polen und Deutschland näher gestalten mag — hoffentlich gelingt es unseren Staatsmännern eine beide Völker befriedigende Lösung zu finden, — in beider Interesse liegt eine gegenseitige Verständigung, liegt ein freundschaftliches Zusammenwirken in der Kulturarbeit, liegt ein vertrauensvolles Sichzusammenfinden der Geister bei den grossen Problemen des Menschheitslebens, die der Gegenwart auferlegt sind; nur eine solche innere Annäherung kann aller politischen Vereinbarung einen festen Halt und eine belebende Wärme verleihen. Wie wenig ohne ein inneres Band alle Verträge vermögen, das zeigen uns Deutschen die jetzigen Erfahrungen mit Italien nur allzu deutllch.

Polen gegenüber gibt es hier ohne Zweifel viel zu tun, politische Verstimmungen haben oft verkennen lassen, wie viele Beziehungen innerer Art es zwischen den beiden Völkern gab und gibt. Dass das anders werde und sich ein Verhältnis fruchtbaren gegenseitigen Austausches entwickle, dazu kann auch die Philosophie in ihrer Weise mittätig sein. Denn gegenüber der bei uns weitverbreiteten Meinung, das polnische Geistesleben stelle sich zum deutschen kühl, ja unfreundlich, muss die deutsche Philosophie gerechterweise bezeugen, dass kaum ein anderes Volk ihren Bestrebungen so viel Interesse entgegengebracht und sie bis in alle einzelnen

Phasen hinein so teilnahmsvoll begleitet hat, als es das polnische tat. Es erhellt das mit unwidersprechlicher Deutlichkeit aus jedem Ueberblick der Entwicklung der polnischen Philosophie*).

Zunächst hatte Leibniz nicht nur manche persönliche Beziehungen zu Polen, auch seine Philosophie wie seine Schule gewannen dort manche Freunde und Anhänger; Wolff ward dort so geschätzt, dass nach seiner Vertreibung aus Halle der Gedanke aufkam, ihn nach Krakau zu berufen, auch von Gettsched wurde ein Hauptwerk ins Polnische übersetzt. In späteren Jahrzehnten überwogen, wie damals ziemlich in ganz Europa, die Einflüsse der französischen Philosophie, aber Kant, zu dessen Füssen auch manche polnische Hörer sassen, hat diese Einflüsse mit überlegener Kraft zurückgedrängt und eine herrschende Stellung gewonnen. Verschiedene seiner Schriften wurden bald ins Polnische übersetzt, seine Lehre ward an den polnischen Hochschulen vorgetragen, auch von deutschen Gelehrten, wie von Voigt und Abicht; namentlich fand seine Erkenntniskritik begeisterte und bedeutende Anhänger. Aber auch die weitere Bewegung der deutschen Philosophie ward von polnischen Forschern Punkt für Punkt treu begleitet. Zunächst gewannen die spekulativen Systeme von Fichte, Schelling und Hegel viel Beachtung und Schätzung, namentlich Hegel, der auch manche polnische Zuhörer hatte, hat stark auf das polnische Geistesleben gewirkt; es erschien dabei öfter ein Streben nach einer engeren Verbindung seiner Philosophie mit der christlichen Gedankenwelt. Auch die nachfolgende deutsche Philosophie erstreckte manche Wirkung nach Polen; so zunächst der spekulative Theismus, ferner Lotze, von neuesten Denkern Avenarius und Mach, im besonderen aber der Neukantianismus in seinen verschiedenen Zweigen; unter seinem Einfluss wurden alle Hauptschriften Kants ins

*) Wir halten uns im folgenden an die vortreffliche Darstellung der polnischen Philosophie von Prof. Straszewski in der neuesten Ausgabe der Ueberweg-Heinze'schen Geschichte der Philosophie

Polnische übersetzt. In letzter Zeit hat Nietzsche begeisterte Anhänger und eine weite Verbreitung in Polen gefunden. Aber auch von anderen deutschen Denkern wurden vielfach Schriften ins Polnische übersetzt; so darf man überhaupt sagen, dass keine irgendwie bedeutende Leistung der deutschen Philosophie in Polen unbeachtet und ungewürdigt geblieben ist. Natürlich hat es auch an philosophischer Wirkung anderer Völker nicht gefehlt, namentlich hat der Positivismus von Comte und Spencer, neuerdings auch die Philosophie Bergsons in Polen Freunde gewonnen, aber nicht nur überwiegt im äusseren Umfang der deutsche Einfluss, auch die Hauptphasen des Strebens entsprechen am meisten denen der deutschen Philosophie. Wenn endlich Prof. Straszewski in der gegenwärtigen polnischen Philosophie den Kritizismus und ein Streben nach einer umfassenden Synthese auf kritischer Grundlage vorherrschend findet, so ist auch darin eine enge Verwandtschaft mit der gegenwärtigen deutschen Philosophie unverkennbar. Es hat sich freilich bei aller Fülle von Beziehungen nach aussen hin die polnische Philosophie eine Selbständigkeit bewahrt und nach bedeutenden Richtungen hin eigentümliche Züge entwickelt, aber eine genauere und sachkundige Analyse würde gewiss erkennen lassen, dass darin mehr eine Ergänzung und eine Parallele zur deutschen Philosophie als ein Gegensatz zu ihr vorliegt, dass im besonderen auch die polnische Philosophie den Vorrang der Innerlichkeit und das Ausgehen des Denkens vom Leben mit grosser Wärme vertritt, zugleich aber den Begriffen eine eigentümliche Färbung gibt. So stehen wir uns nahe genug, um einander vollauf zu verstehen, und fern genug, um uns fruchtbare Anregung bieten zu können.

Wenn sich aber die beiden Völker im Streben nach Wahrheit, beim Kampf um eine Klärung der grossen Lebensprobleme so sehr zusammenfinden, können sie einander überhaupt innerlich wohl nicht ferne stehen, wie bei uns oft angenommen wird; aus ihrer eigenen

Erfahrung aber muss die Philosophie den Antrieb schöpfen, zur weiteren Ausbildung eines günstigen Zusammenhanges beider Völker zu wirken. Die Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, seien keineswegs unterschätzt, im Naturell wie in der Geschichte beider Völker liegt manches trennende Element. Aber es wäre grundverkehrt und dem Geist echter Forschung widersprechend, wollte die geistige Arbeit sich solchen Hemmungen schlechthin ergeben und nicht vielmehr nach bestem Vermögen sie zu überwinden streben. Dürfen wir überhaupt über der kräftigen Ausbildung unserer nationalen Art nicht die gemeinsamen völkerverbindenden Ziele der Menschheit vergessen, so ist es in diesem Fall das nationale Interesse selbst, was uns alles willkommen heissen lässt, das eine innere Annäherung der beiden Völker zu fördern verspricht.

Die polnischen Legionen.

I.

Der Legionenkommandant Generalmajor Puchalski richtete am 13. d. M. an das Oberste Polnische Nationalkomitee folgendes Schreiben:

Durch männliche Standhaftigkeit und vom Geiste aufrichtiger Vaterlandsliebe beseelt, können die polnischen Legionen nach zwei mühevollen und opferreichen Kampfjahren mit gutem Erfolg auf ihre militärische Entwicklung und auf die Festigung ihrer politisch-rechtlichen Grundsätze zurückblicken.

Ich beeile mich, dem Obersten Nationalkomitee die sehr erfreuliche Nachricht mitzuteilen, dass die Oberste Heeresleitung durch Erlass unter K. Nr. 9913 vom 7. Juli d. J. das Projekt der neuen Abzeichen und der Legionenuniformen, sowie neuer Auszeichnung des Offiziers- und Unteroffiziersgrades acceptiert hat.

Mit diesem Ereignis tritt die Ankunft einer Haubitzenbatterie an die Front zusammen, der ersten Batterie dieser Waffengattung seit der Bildung der polnischen

Legionen. Es sind dies ohne Zweifel wichtige Erfolge und ein weiterer Schritt in der Entwicklung der Legionen zum Ruhm der polnischen Waffen und zugunsten unserer Sache.

All das melde ich dem Obersten Nationalkomitee um so eilfertiger, als ich wünsche, dass unsere Gesellschaft von unseren Erfolgen und dem Werte unserer Erfolge erfahre, und dass die Genugtuung, die in unseren Reihen herrscht, Anklang finde.

Wir machten kürzlich zahlreiche schwere Kämpfe und unerhörte Strapazen durch, in denen in vollem Umfange die Tapferkeit und die Heldentaten des Legionssoldaten erstrahlten. Durch schwere Kampfmühe und reichlich vergossenes Blut erkämpfte er sich die allgemeine Anerkennung und Achtung.

Möge sich uns das Oberste Nationalkomitee im gegenwärtigen Augenblick anschliessen, wo wir der in den letzten Kämpfen gefallenen Helden in Ehrfurcht gedenken und neue Siege feiern im Vorgefühl der unerschöpflichen Lebenskraft der Legionen, die allen schweren Erlebnissen und Verlusten zum Trotz, für die Freiheit unseres Vaterlandes erhalten bleiben werden.

(gez.) Puchalski,
Kommandant der Legionen.

II.

Nach Empfang dieses Schreibens richtete der Vizepräsident des Obersten Nationalkomitees Abg. v. Jaworski an Generalmajor Puchalski folgendes Telegramm:

Infolge der neuen, für die Polnischen Legionen so ehrenvollen Anerkennung, der der Oberste Heerführer Feldmarschall Erzherzog Friedrich in dem Tagesbefehle vom 7. Juli anlässlich der in diesem Befehle verfügten Vereinheitlichung der Uniformierung aller Brigaden der Polnischen Legionen betreffs der Charge mit den Offizieren und Unteroffizieren der gemeinsamen k. u. k. Armee Ausdruck zu verleihen geruhte, — was einen grossen Erfolg in der militärischen Entwicklung der

Polnischen Legionen und in der Festigung ihrer politisch-rechtlichen Grundsätze bedeutet; endlich infolge der erfreulichen Nachricht von der Ankunft an die Legionenfront einer Haubitzenbatterie, der ersten dieser Gattung seit dem Bestehen der Legionen, spricht das Oberste Nationalkomitee den heldenmütigen, in den neuen blutigen Kämpfen mit frischem Ruhm bedeckten Führern, Offizieren und Unteroffizieren den Ausdruck höchster Bewunderung und gleichzeitig seinen wärmsten Dank für das durch ungebrochenen Heldenmut bewirkte Erstrahlen des polnischen Namens mit neuem unsterblichen Ruhme. Möge die Zukunft, die unser harrt, den Anstrengungen und dem Blute polnischer Helden, die für das Wohl der nationalen Sache fielen, sich würdig erweisen!

(gez.) v. Jaworski.

III.

Tagesbefehl des Brigadiers Piłsudski.

Das Kommando der 1. Brigade der Polnischen Legionen erliess am 11. Juli 1916 folgenden Tagesbefehl:

Soldaten!

Die schwersten aller unserer bisherigen Kämpfe haben wir in den letzten Tagen durchgemacht. Das mit unerhörter Gewalt auf unsere Schützengräben gerichtete Geschützfeuer, die Massenangriffe des Feindes, der Durchbruch durch die feindliche Infanterie mit dem Bajonett in der Hand, die Attacken der russischen Kavallerie, endlich der Rückzug unter ausserordentlich schweren Verhältnissen — all das haben wir in den letzten Tagen erlebt. Trotz der blutigen und schweren Opfer, die wir erlitten, zogen wir uns aus jeder Stellung erst dann zurück, als wir fast umzingelt waren, wir räumten stets die letzten das Feld, indem wir überall an unserer Front der Uebermacht neuen Widerstand leisteten.

Ich bin stolz auf die Haltung der 1. Brigade in den Kämpfen bei K . . . und hoffe, dass jeder von uns, wie sich eben für einen Soldaten ziemt, um viele Erfahrungen und Lehren in diesen Tagen bereichert

wurde, da er viel neues sah und an verschiedenen Kampfarten teilnahm. In wenigen Tagen solchen Kampfes wird der junge Rekrut ein alter Krieger, der sich an vieles erinnern und auch andere vieles lehren kann.

Die schwierigste Aufgabe fiel diesmal dem zweiten Regiment meiner Brigade zu, dem Berbecki-Regimente der „Schneidigen"*). Hier war die Wucht der Artillerie am schwersten und die Lage auf dem Flügel am wenigsten gesichert. Das Regiment verlor seinen Führer, der schwer verwundet wurde, 2 Bataillon-Kommandanten, ferner einen Kompanieführer; mehr als die Hälfte der Offiziere und fast die Hälfte der Mannschaften erkauften mit Herzensblut die Pflicht dem Vaterlande und dem soldatischen Ruhm gegenüber — und trotzdem das Regiment bis auf die Hälfte zusammenschrumpfte, ist es nur physisch erschöpft — nicht moralisch.

Wenn die Kämpfe des Berbecki-Regiments und des VI. Kukiel-Bataillons am 4., 5. und 6. Juli in meinem Gedächtnis als traurige Erinnerungen wegen der schweren und schmerzlichen Verluste der besten Waffengefährten erhalten bleiben, so müssen sie andererseits zu den ruhmreichsten, die die Brigade erlebte, gezählt werden. Dank der tüchtigen Arbeit und Geistesstärke der Offiziere und Mannschaften. Unser schmerzlichster Verlust ist der gefallene Major Wyrwa-Furgalski, der uns zu grossem Ruhm verhalf, so viele Soldaten erzog und die moralisch Schwachen durch seinen Humor und seine imponierende Tüchtigkeit aufzurichten pflegte. Er war einer unserer besten Offiziere.

Ehre seinem Andenken!

Die ruhmreichsten Taten dieser Tage waren der Gegenangriff der 8. Kompagnie des Berbecki-Regiments auf P. G. und die Abwehr eines feindlichen Kavallerieangriffes durch die Bataillons des Majors Fleszar (besonders die 6. Kompanie des Hauptmanns Kukiel). Der Gegenangriff, am 4. Juli, durch Leutnant Myszkowski

*) Berbecki — Name des schwer verwundeten Oberstleutnants.

mit ausserordentlicher Bravour durchgeführt, rettete vor Vernichtung das Berbecki-Regiment, und durch die Wiedereroberung der „Polska Góra“, die der Feind unsern Kameraden auf dem rechten Flügel wegnahm, wurde die endgültige Räumung der Stellung K ... W. um einen ganzen Tag verschoben, was die südlich von uns kämpfende Abteilung rettete. Die zweite Tat war das am 6. Juli durch die 5. und besonders durch die 6. Kompanie unter Führung des Majors Fleszar erfolgte Aufhalten des vordringenden Feindes in einem äusserst kritischen Augenblicke, als alles umher den Rückzug antrat, und gegen unsere Front russische Kavalleriemassen geworfen wurden. Die Abwehr dieser Angriffe und das Hinauswerfen aus den Vorstellungen der in unsere Stellungen auf dem linken Flügel eindringenden Infanterie gestattete einer ganzen Brigade in aller Ruhe zurückzugehen, etwa $1^1/_2$ Stunden nach angetretenem Rückzug anderer Abteilungen — der Feind wagte noch lange Zeit nachher nicht, uns zu verfolgen. Vieles dazu trug Major Brzoza bei, indem er bis zum letzten Augenblick, mitten in der feindlichen Feuerlinie, das Batteriefeuer leitete.

Ich danke den Offizieren und Mannschaften des Berbecki-Regiments und der beiden Fleszar-Bataillone für ihre tüchtige Leistung und Heldenmut in diesen Kämpfen.

(gez.) Brigadier Józef Piłsudski.

Die erste Sitzung der polnischen Stadtverordnetenversammlung in Warschau.

Warschau, den 24. Juli 1916.

Seit einer Reihe von Jahrzehnten, in denen die Hauptstadt Polens wie eine hoheitsvolle Königin des Landes in Ketten eines barbarischen Unterdrückers schmachtete, wurde sie heute zum erstenmal von der Morgenröte einer neuen Aera überstrahlt. Denn eine neue Epoche in der Geschichte Polens bedeutet die Eröffnung der Stadtverordnetenver-

sammlung in Warschau. Dem Selbstverwaltungsrechte einer Landesresidenz kommt in der ganzen Welt eine staatsrechtliche Bedeutung zu; das ist eben, was uns allen Russland geraubt. Die deutschen Okkupationsbehörden erstatteten der Hauptstadt ihr uraltes Recht zurück, und nun traten die ersten gewählten Vertreter der polnischen Bevölkerung ihr Amt an, um ihre Ideen und ihre Arbeitsfähigkeit kundzutun.

Seit der vollzogenen Wahlen gingen die Vorbereitungen zur ersten Sitzung im raschen Tempo vor sich. Zum Präsidenten der Stadt Warschau wurde bekanntlich Fürst Lubomirski, zu seinem Stellvertreter Ing. Drzewiecki, zum zweiten Bürgermeister Herr Zygmunt Chmielewski, zum Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung Rektor der Universität Dr. Brudziński ernannt. Noch vor Beginn der ersten Sitzung, in einer vertraulichen Vorbesprechung haben fast sämtliche Stadtverordneten ihre Stimmen für Rektor Brudziński abgegeben, wodurch er auch als Vertreter der ganzen Bürgerschaft anerkannt wird.

Zur Feier der ersten Sitzung wurden rechtzeitig alle Vorbereitungen getroffen. Die Säulenhalle im Rathaus wurde in einen Sitzungssaal umgewandelt und mit Laub geschmückt. An der Hauptwand, gegenüber dem Eingang befand sich der erhöhte Sitz des Vorsitzenden. Darüber hangen die in ganz Polen bekannten Bildnisse Dekerts, des „Vaters Warschaus“, sowie der bedeutendsten Schöpfer des Stadtgesetzgebung des vierjährigen Landtages (1789): Kołłątaj, Małachowski und Potocki. Der Vorstand der städtischen Gärtnereien schmückte sowohl den Saal, wie das Treppenhaus mit Blumen und Laub. Morgens fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale des Heil. Johann, ebenso in der Hauptsynagoge statt. Hier und da sah man die hervorragendsten Vertreter unserer Stadt.

Gegen die Mittagsstunde versammelten sich die Stadtverordneten und besetzten ihre Plätze. Rechts vom Vorsitzenden nahm Fürst Lubomirski, neben ihm Herr Drzewiecki Platz; links als Vertreter der Regierung: Graf

Kwilecki, Bürgermeister Sahm in Assistenz zweier Offiziere. Den letzteren zur Seite befand sich die Tribüne. Schlag 12 Uhr bestieg Fürst Lubomirski den Sitz des Vorstehers. In Rührung ergriff er das Wort: „Ich stehe hier — sagte er — als ernannter Hausherr, doch gleichzeitig als nicht ernannter erster Diener Warschaus, um in Eure Hand die Obhut und Fürsorge für die Stadt zu legen". Im Bewusstsein des historischen Augenblickes grüsste er mit aufrichtiger Freude die Stadtverordneten und drückte die Hoffnung auf die Wiedererrichtung des unabhängigen Vaterlandes aus. An dieser Stelle brach aus ein Beifallssturm des hingerissenen und begeisterten Publikums. „Im Namen der Stadt und der Bevölkerung bezeugen wir hiermit nach vielen Jahren unsere Ehrfurcht der ersten Stadtverordnetenversammlung" — schloss der Redner.

Nach dieser Ansprache räumte eine Abteilung der Bürgerwache den Saal. An dem Rednerpult erschien der Vorsitzende Dr. Brudzinki und eröffnete die erste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. „Die bisherige Regierung — begann der allgemein hochgeschätzte Rektor unserer Universität — stellte uns in die Reihe der unkultivierten Länder der Erdkugel, ausserhalb Europas; brachte uns dahin, dass unsere Residenzstadt die Stadt der Analphabeten genannt wird, dass die Ausgaben für Bildungszwecke und die Wohlfahrt in den Stadtbudgets durchschnittlich 7—8% (z. B. in Warschau 70 Kop. pro Kopf), während die Ausgaben für die Polizei 9—35% ausmachten. Krakau, Posen und Lemberg zahlten nur circa 1,5% für die Erhaltung der Polizei, dafür aber gaben sie auch für Bildungszwecke 2—4 Rb. pro Kopf aus. Warum wir, trotz fortwährenden Verlangens, des wohltätigen Einflusses einer städtischen Selbstverwaltung beraubt wurden, erklärte uns deutlich genug ein Russe aus Warschau in der Reichsduma, indem er gegen die polnische Sprache im Stadtrate Einspruch erhob; „Stadtverordnetenversammlungen — sagte er — sind Staatsorganisationen, und wenn ihr heute in diese

Institutionen einen Keil treibt, so werdet ihr morgen genötigt sein, auch auf anderen Gebieten nachzugeben und dadurch gezwungen sein, der polnischen Gesellschaft reale Grundlagen zur Beherrschung der sozialen Institutionen, der Schulen, des Grundbesitzes — bis zur Eroberung der Autonomie, zu gewähren". Dieser Russe sagte die Wahrheit, er irrte nur in einem Punkte — er müsste eigentlich sagen: „bis zur Eroberung der Unabhängigkeit". Denn nur dasjenige Volk, das sich selber in seinen Städten und Selbstverwaltungsinstitutionen usw. gut regieren kann, das auf die allgemeine Wirtschaftspolitik einen Einfluss hat, kann diesen Einfluss nicht ohne ein eigenes unabhängiges Staatswesen ausüben. Ein kollegiales Selbstverwaltungssystem besass Warschau bereits im Jahre 1413; als im Jahre 1789 das Schicksal der Republik sich entscheiden sollte, knüpften die glänzendsten polnischen Köpfe an den Gedanken einer allgemeinen Staatsreform die Idee einer Stadtreform und der Hebung des Mittelstandes. Das Ergebnis dieser Ideen war der denkwürdige 23 November 1789, als in Warschau eine Abordnung von 294 Delegierten aus dem Königreich und Litauen erschien. Auf der Konferenz wurde die vorher von Kołłątaj für den König und die Stände ausgearbeitete Denkschrift dem König Stanisław August von der Abordnung mit dem Präsidenten des alten Warschau Deckerts an der Spitze, überreicht. Am 18. April 1791 wurde die Stadtgesetzgebung herausgegeben, die dem Mittelstande das Bürgerrecht gewährte, ferner das für die Entwicklung der Stadt schädliche eigene Justizwesen beseitigte und alle getrennte Teile Warschaus in puncto Verwaltung und Gerichtswesen in ein einheitliches Ganzes vereinigte. Für die Warschauer Kaufmannschaft kam das Zeitalter des grossen Aufschwunges; das Handwerk war im Fortschreiten, auch die vom König unterstützte Industrie begann sich zu entwickeln. Bedeutungsvolle und heillose politische Begebenheiten waren daran schuld, dass weder die Stadtgesetzgebung, noch die Verfassung des dritten Mai — das politische Vermächtnis des vierjährigen Reichs-

tages — das Tageslicht nicht voll erblickten, doch prägten sie sich tief in die Seelen der Zeitgenossen und künftigen Generationen ein. Sie erstanden wieder im Jahre 1807. Zur Zeit des Kongress-Königreichs begann Warschau auf allen Gebieten grosse Fortschritte zu machen und sich rasch zu entwickeln; zahlreiche politische Gerichts- und Verwaltungsinstanzen machten wieder Warschau zum Mittelpunkt des ganzen Landes. Der missglückte Aufstand von 1831 machte dieser Entwicklung ein Ende. Das Jahr 1861 brachte wieder den Städten eine Selbstverwaltung, und wiederum machte das Missgeschick des Aufstandes all die schönen Früchte der gemeinsamen Arbeit zunichte; Willkür und Barbarei waren die Folgen.

Seit dem Jahre 1914 wurde die Stadt von dem Bürgerkomitee, dessen verdienstvolle Tätigkeit von niemanden in Abrede gestellt wird, verwaltet.

Nun zum erstenmal traten wir heute seit vielen Jahren zusammen, um gemeinsam über Verwaltundsfragen zu beraten und für die Entwicklung unserer Hauptstadt zu sorgen. Die Aufgaben, die unser harren, kann man in drei Punkte zusammenfassen; 1) Der Stadtrat muss öffentliche Bedürfnisse befriedigen, an deren Realisierung die private Iniative nicht tätig sein wird, da sie keine materiellen Vorteile bieten. 2) Der Stadtrat kann in seine eigene Verwaltung diejenigen Industriezweige, die dem allgemeinen Wohl dienen, einbeziehen; die sind aber die Quelle ihrer Einkünfte. 3) Der Stadtrat muss sein Augenmerk besonders der unbemittelten Bevölkerung zuwenden zwecks Erhebung derselben auf eine höhere materielle und kulturelle Stufe. Ich hoffe, wir werden nicht nur kritisch, sondern auch mit schöpferischem Geist beraten.

Die Rede Dr. Brudzińskis wurde in grosser Spannung angehört. Die Stellen seiner Rede, die sich auf das eigene Staatswesen bezogen, wurden mit frenetischem Jubel applaudiert.

Dr. Babiński, dem durch das Losglück die Ehre zufiel, die Deklaration sämtlicher polnischer Parteien

vorzulesen. erhob sich alsdann. Der ganze Saal mit Ausnahme zweier jüdisch-nationalistischen Stadtverordneten erhob sich und hörte die Verlesung der Deklaration stehend an. Mit angehaltenem Atem und im Bewusstsein des grossen Augenblickes, der immer weiter in den Nebel der Vergessenheit den Alp rückt, der uns viele Jahre hindurch marterte, wurden seine Worte aufgenommen.

Deklaration der polnischen Parteien:

„Im Augenblick der riesiegen Anspannung des gegenwärtigen Krieges, der zwar auf das polnische Volk eine Last von materiellen Unglücksfällen gewälzt, aber gleichzeitig die Aussichten auf den Wiederaufbau eines eigenenStaates eröffnet hat — ist die Selbstverwaltung der Hauptstadt Warschau ins Leben gerufen worden.

„Indem wir den Ernst des historischen Augenblicks empfinden, der so grosse Hoffnungen in der Nation weckt, geben wir, die erste Stadtverordnetenversammlung der polnischen Hauptstadt, die in überwiegender Mehrheit im Wege des freiwilligen patriotischen Einvernehmens verschiedener Klassen und sozialer Schattierungen und verschiedener polnischer politischer Richtungen gebildet worden ist, in unserer feierlichen Sitzung die nachstehende Erklärung ab:

„Zur wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit berufen, werden wir unsere Kräfte und unsere Fähigkeiten dazu anstrengen, die Wirtschaft und die Kultur Warschaus im nationalen Geiste zu heben, fussend auf dem Grundsatze der bürgerlichen Gleichberechtigung, um die Unglücksfälle und Lasten, die der Krieg der Stadt gebracht hat und noch bringen kann — zu lindern, vor allen Dingen aber um die arbeitende Bevölkerung, die so schwer vom Kriege getroffen ist. materiell und moralisch zu retten. Diese unsere Arbeiten werden wir erfüllen in dem Verständnis, dass die Selbstverwaltung Warschaus der erste Schritt zum Wiederaufbau des polnischen Staates ist. Ein unabhängiger polnischer Staat, ausgestattet mit Organen und Mitteln. die seine

Unabhängigkeit ausdrücken und sichern — das ist das höchste Ziel der früheren und gegenwärtigen Anstrengungen des polnischen Volkes.

„Das ist auch unser heiliges Ziel, dem wir zustreben. In der Ueberzeugung, dass der gegenwärtige Krieg dieses Ziel verwirklicht, huldigen wir den treuen Söhnen des Vaterlandes, die seit anderthalb Jahrhunderten ihr Blut für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens vergossen haben nnd noch vergiessen.“

Den letzten Worten des Redners folgten im Saale begeisterte Rufe: „Es leben die polnischen Legionen!“ Tobender Beifall wollte lange nicht zum Schweigen kommen. Als der Beifall sich endlich legte, rief der Stadtverordnete Makowiecki mit erhobener Stimme: „Wir verlangen einen polnischen Staat, einen polnischen König und ein polnisches Heer!“ Ein Beifallssturm belohnte diese Worte. Nach dem Zwischenruf Makowieckis ergriff wieder Dr. Brudziński das Wort: „Wir konnten keinen ergreifenderen Augenblick als diesen erleben. Es lebe Polen.“

Darauf folgten die Deklarationen der PPS (Linke), des „Bund“ und der Sozialdemokratie mit ihrem Klassenkampfe im Mittelpunkt, ferner der vier jüdischen Nationalisten.

Dr. Brudziński antwortete darauf, dass die Verfasser der gemeinsamen polnischen Deklaration von dem Kampfe für das Wohl der Allgemeinheit gesprochen; ihr Grundsatz ist die Nächstenliebe, nicht der Klassenkampf; ferner betonte er, dass der Vertreter der jüdischen Nationalisten mit Unrecht ausschliesslich sich die Vertretung der Juden zuschreibe; es seien noch andere jüdische Stadtverordnete im Saale, die sich mit den Nationalisten nicht solidarisieren.

Zum Schluss erwähnte der Vorsitzende, dass der Stadtrat zahlreiche Glückwünsche erhalten hat, darunter eine dem polnischen Herzen besonders teuere Begrüssung des Krakauer Stadtrates. Die Adresse wurde stehend angehört. Die Stelle, die von den Legionen handelte, wurde mit stürmischem Beifall beantwortet.

Vor dem Beginn der ersten Sitzung stattete dem Vorsitzenden Rektor Brudziński der Chef des Kriegsdepartements des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Oberst Wł. Sikorski einen Besuch ab, und brachte ihm Wünsche im Namen der polnischen Legionen dar, dass der Stadtrat von Warschau die Repräsentanz der polnischen Staatsbestrebungen werden möge. Dr. Brudziński dankte und drückte die Hoffnung aus, dass ihm noch gegeben sei wird, im Namen der Residenzstadt die einmarschierenden Legionen als Kern einer regelrechten polnischen Armee zu begrüssen. Varsoviensis.

Zur Lage in Polen.

I

Ein Mitarbeiter der Nat. Ztg. hatte Gelegenheit in Berlin den Repräsentanten der Polen beim Kongress der unterdrückten Völkerschaften, welcher vor kurzem in Lausanne stattfand, den Staatsrat Herrn von Łempicki auf seiner Durchreise nach Warschau zu sprechen. Herr von Łempicki ist Dumaabgeordneter für den grössten Wahlkreis Polens, Petrikau, und hat den Titel eines Wirklichen Staatsrats nicht wegen seiner politischen Betätigung, sondern auf Grund seiner hervorragenden Verdienste als Ingenieur erhalten. Vor kurzer Zeit wurde in der russischen Duma der Antrag gestellt, Herrn von Łempicki wegen seiner ausgesprochenen antirussischen Stellung aus der Duma auszuschliessen; dieser Antrag wurde aber schliesslich doch wieder zurückgenommen. — Dies zur Informierung über die Persönlichkeit von Łempickis.

v. Łempicki, ein glühender Patriot und als Politiker begeisterter Verfechter der polnischen Unabhängigkeitsidee, war noch ganz unter dem Eindruck des Lausanner Kongresses. Er erzählte u. a., dass von den 13 Vertretern der in Russland lebenden unterdrückten Na-

tionen alle mit Ausnahme der Letten eine ausgesprochene antirussische Stellung einahmen, die schwersten Anklagen gegen die russische Regierung vorgebracht und der Aufforderung der Vertreter der Litauer und Weissrussen, sich um Polen als Führer im Kampfe gegen Russland um die Unabhängigkeit der einzelnen Nationen zu scharen, begeistert zugestimmt hätten.

Von den Vertretern der Ententeregierungen und von ihren Freunden sei keiner den schweren Anklagen, die man gegen Russland vorgebracht habe, entgegengetreten. Auch der Vertreter der französischen Regierung habe sich der Persönlichkeit v. Łempickis gegenüber sehr sympathisch verhalten, habe aber dennoch schwache Versuche gemacht, die russische Regierung in Schutz zu nehmen So habe er u. a. erklärt, dass in dem inneren Regime Russlands bereits grosse Aenderungen zum Besseren eingetreten seien, dass z. B. der Zar es gewesen sei, der seinerzeit den Haager Friedenskongress angeregt habe, dass schliesslich ein so freiheitlich denkender Mensch wie v. Łempicki Abgeordneter der russischen Duma sei, im gewissen Sinne auch als Beweis für diese Wendung zum Bessern angesehen werden könne. Wiederholt betonte v. Łempicki, dass dieser Lausanner Kongress eine imposante Demonstration der unter russischer Herrschaft lebenden unterdrückten Nationen gegen die russische Regierung gewesen sei.

Auf die Frage unseres Mitarbeiters, ob die russophile Strömung in Polen noch stark sei, antwortete Herr von Łempicki entschieden verneinend. Zwar seien anfänglich, namentlich in den Kreisen der polnischen Industriellen, Befürchtungen laut geworden, dass Polen, wenn es nicht mehr unter russischer Herrsshaft sein würde, den grossen russischen Markt verlieren würde, was schliesslich zum Ruin der polnischen Industrie führen könnte. Doch habe man auch in diesen Kreisen allmählich eingesehen, dass die Łódźer und Warschauer Industrie zur Russenzeit auf einer sehr ungesunden Basis aufgebaut gewesen sei.

Hauptabnehmer dieser Industrie sei vor allen Dingen die russische Regierung, und zwar die Militär-, Branntweinmonopol- und Eisenbahnverwaltung gewesen, was zur Folge gehabt habe, dass sich sehr bald das nur zu gut bekannte russische Bestechungssystem entwickelte, welches zwar den Interessen der verschiedenen Betriebsdirektoren einerseits und der Tschinowniks andererseits in hohem Masse dienlich gewesen sei, auf die Masse des polnischen Volkes aber, und vor allem auf die Entwicklung der polnischen Industrie selbst einen durchaus verderblichen Einfluss gehabt habe. Durch die Warenausfuhr nach Russland sei natürlicherweise der einheimische Markt sehr vernachlässigt worden.

Andererseits wiederum seien von der Industrie Landbewohner in grosser Zahl in die Industriezentren gelockt und so der Landwirtschaft, ihrem eigentlichen Element, entzogen worden, was infolge der schlechten Lebensbedingungen in so grossen Industriezentren zu einer sehr bedenklichen moralischen und physischen Entartung der polnischen Volksmasse geführt habe. So habe man eingesehen, dass es für die polnische Industrie nur von grossem Nutzen sein könne, wenn sie, des russischen Marktes beraubt, vor allem für die Versorgung des eigenen Landes arbeiten würde.

Mit Erledigung dieser rein wirtschaftlichen Frage werde die überhaupt nie stark hervorgetretene Frage der Russophilie gegenstandslos. Auch die Vertreter der polnischen Nationaldemokratie und der Realisten, welche zusammen mit den Russen in das Innere Russlands geflüchtet seien, seien allmählich zu der Erkenntnis gekommen, dass die Polen von der russischen Regierung keinerlei Erfüllung ihrer politischen Wünsche zu erwarten hätten, und diese Enttäuschung sei in den genannten Kreisen der polnischen Kolonien in Petersburg, Moskau, Kijów und anderen grossen Städten allgemein.

Auf die weitere Frage des Anfragers, wie sich die Polen ihre politische Zukunft dächten und wünschten, antwortete Herr v. Łempicki, es sei völlig ausge-

schlossen, dass selbst ein freies und unabhängiges Polen jemals eine russische Orientierung haben könnte, dazu sei in jedem Polen die traditionelle Abneigung gegen den mongolisch-byzantinischen Imperalismus der Russen zu stark; die Polen fühlten sich als Führer der Slaven, während Russland der grösste Feind des Slaventums sei und sich der Losung des Panslavismus immer nur bedient habe, um die einzelnen slavischen Nationen zu umgarnen und schliesslich alle zusammen unter die russische Knute zu bringen. Die Kluft zwischen Russen und Polen sei eine sehr grosse: Die polnische Kultur und nationale Ideologie basiere auf römisch-westeuropäischen Ideen, Russland sei der Verkörperer des Mongolo-Byzantinismus, — zwei Gegensätze, die sich niemals würden überbrücken lassen.

II.

Als offizieller Vertreter des Demokratischen Polnischen Zentralkommitees hat an der Lausanner Nationalitäten-Konferenz Wacław Sieroszewski aus Warschau teilgenommen. Sein Name ist allen Kennern der polnischen und russischen Literatur, aber auch Freunden des polnischen Volkes seit langen Jahren bekannt.

W. Sieroszewski wurde im 18. Lebensjahre von der russischen Regierung in die Verbannung nach Sibirien verschickt, wo er gegen 20 Jahre verlebte. Hervorragender geographischer und ethnographischer Forscher. Seine Werke hat die Petersburger Akademie der Wissenschaften veröffentlicht, sein Werk über Korea ist auch ins Deutsche übersetzt. Besonders aber bedeutend als Romandichter; gehört in Polen und Russland zu den populärsten; seine „Sibirischen Erzählungen“ und „Koreanischen Novellen“ auch ins Deutsche übertragen. Vorkämpfer für die Freiheit seines Volkes und des Proletariats hat er an der Bewegung 1905 teilgenommen; nach Ausbruch des Krieges ist er trotz des vorgerückten Alters in die polnische Legion eingetreten und hat sich

unter Piłsudskis Leitung hervorgetan. Nun wirkt er in Warschau für die demokratische und freiheitliche Gestaltung der Zukunft; er wurde jüngst in die Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Auf der Rückreise hielt sich Sieroszewski in Berlin auf, und er hatte die Liebenswürdigkeit, einen Vertreter der I. K. interessante Mitteilungen über das jetzige polnische Leben zu machen.

Auf die Frage über die allgemeine politische Lage in Polen nach der Vertreibung der Russen sagte Sieroszewki:

Der Gedanke eines nationalen Seins erfüllt das ganze polnische Volk. Dieser Gedanke verbindet die sonst voneinander getrennten Parteien. Als Grundlage für ihn dienen die von der Russenherrschaft durch die Besetzung befreiten Gebiete; man wünscht, niemals wieder eine Zerstückelung des polnischen Bodens erleben zu müssen.

Ueber die wirtschaftliche Lage, insbesondere die der Arbeiterklasse, äusserte sich Sieroszewski dahin, dass unter den Requisitionen die Landbevölkerung mehr gelitten hat, während die städtische Bevölkerung durch das Stocken der ganzen Industrie und der Verkehrsschwierigkeiten leidet. Rohstoffe unterliegen naturgemäss der Requisition. Die Arbeiter, für die man auch Notstandsarbeiten, wie Gartenkultur und Wegebau, eingerichtet hat, sind vielfach auf wohltätige Einrichtungen angewiesen. Die Ernährung der Bevölkerung ist die Hauptsorge aller Selbstverwaltungskörper und der Okkupationsbehörden. Das auf Selbsthilfe beruhende Genossenschaftswesen hat sich stark entwickelt; das Streben der Arbeiter, selbst für sich zu sorgen, ist stark gestiegen. Aus Amerika wollte man für fünf Millionen Franks Nahrungsmittel und Kleidungsstücke schicken, wofür England und Russland die Bedingung stellten, dass aus Polen nichts ausgeführt werde. Deutschland war sogleich bereit, dies zuzugestehen, später auch Oesterreich-Ungarn, inzwischen war aber die gestellte Frist verstrichen.

Der letzhin in Warschau durchgeführte Strassenbahnerstreik zur Erlangung einer Lohnerhöhung umfasste das gesamte Personal, auch alle Hilfskräfte. Die deutsche Behörde hat den unter der Führung der P. P. S. (Polska partya socyalistyczna) geführten Streik durch Einsetzen eines Einigungamtes geschlichtet. Die extreme Partei S. D. (Sozialdemokratie Polens und Litauens — Richtung Rosa Luxemburg) wollte die Sache zu einer grossen „revolutionären" Aktion aufbauschen, was ihr nicht gelang.

Die polnischen Arbeiter beginnen sich auch gewerkschaftlich zusammenzuschliessen.

Ueber die politischen Parteien in Polen erfuhren wir: Der grösste Block ist das C. K. N. (Centralny Komitet narodowy), Nationales Zentralkomitee, dem die Bauernpartei, ferner der „Nationalarbeiterverband", der etwa der nichtsozialistischen englischen Labour Party entspricht, angehören; dazu kommen die P. P. S., die städtische Bürgerpartei Konfederacya, die Nationalradikalen (etwa den französischen Radicaux vergleichbar), der die meisten Angehörigen der freien Berufe umfassende „Verband der Patrioten" und verschiedene parteilose Provinzialorganisationen. Dieser Block hat seine Organisationen sowohl im deutschen als auch im österreichisch-ungarischen Besetzungsgebiet. Für sich besteht die bedeutende bürgerliche städtische „Liga der polnischen Staatlichkeit" (L. P. P.). Es gibt weiter einen zwischenparteilichen Verband der Grossindustriellen. Auch unter den Juden ist das Parteiwesen sehr entwickelt. Während der Jüdische Arbeiterverband („Bund") dem Prinzip der Unabhängigkeit Polens huldigt, auch die Zionisten meinen, dass die Juden in einem unabhängigen Polen frei wären, die Assimilanten (der Polonisierung zustrebende Juden) erst recht für das nationale Ideal sind, gehen die jüdischen Nationalisten nicht mit, weil sie von einer Trennung der polnischen von den russischen Juden eine Verschlechterung der gesamtjüdischen Lage befürchten.

Die Warschauer Gemeindewahlen schilderte uns Sieroszewski folgendermassen: Die Wahlen trugen den stark politischen Charakter eines Kampfes der für die Unabhängigkeit eintretenden Parteien gegen ihre Gegner und die „Unparteiischen". Er endete mit einem Siege der ersteren.

Das Ergebnis der nach dem Proporz vorgenommenen Wahlen ist sehr günstig, da die Stadverordnetenversammlung nicht nur einen nationalen, sondern auch einen stark politischen, und zwar antirussischen, den Unabhängigkeitsbestrebungen günstigen Charakter haben wird.

Die Gesamtstimmung in Polen zeichnete unser Gewährsmann dahin, dass die denkenden Polen nichts sehnlicher wünschen, als Bundesgenossen eines starken Mitteleuropas zu sein; irgendwelche Hinneigung zu Russland ist völlig ausgeschlossen. Sie wollen in einem demokratischen föderativen Staat leben, der auch den Juden die volle nationale Selbstverwaltung und die Erfüllung aller ihrer Kulturbedürfnisse gewähren wird. Die Polen brennen darauf, ihre nationale Kraft einzusetzen, wofür die polnischen Legionen bereits die Vorbedingungen geschaffen haben. Selbstverständlich könnte dies nur nach Vereinbarung mit den Zentralmächten und unter Garantieleistung an sie geschehen. Hunderttausende tauglicher Mannschaften würden bereit stehen, Polens Grenze gegen den alten Erbfeind Russland zu schirmen!

Brief aus Wilno.

Wilno, Ende Juni.

Vielleicht hat Litauen noch nie mit solcher Aufmerksamkeit dem vom Warschauer Trakt kommenden Pulsschlag gelauscht und das Ohr in Unruhe gespitzt, im Bestreben zu erfahren, was man auf dem „Masowschen Plateau" und zu Füssen der Karpathen denkt und

empfindet. Weite Schützengräben und Drahtverhaue trennen uns von Warschau. Mit welch fieberhaftem Blick und Begehren griffen wir jede Nachricht auf, die aus dem Königreich kam. Solange die Kampffront sich an den Niemen anlehnte, war die Verbindung mit dem Königreich erschwert. jedoch nicht unterbrochen. Sobald aber der Wilnoer Boden in das Feuerbereich kam, und die Front sich nach Osten verschob, ging jeder Kontakt verloren, und wir befanden uns wie in einer belagerten Festung, gänzlich von der übrigen Welt abgeschnitten. Nur einzelne Personen erreichten Warschau und brachten des öfteren dumpfe und unsichere Nachrichten mit.

Wusste Warschau, wie es mit uns bestellt war, was Wilno empfand und dachte, und wie die neuen Verhältnisse sich auf dem litauisch-weissrussischem Boden gestalteten? Anscheinend nicht, jedenfalls sehr wenig. Und das nicht etwa, weil der Verkehr erschwert war, sondern weil man uns einfach vergessen hat. Es sei mir gestattet, aufrichtig und laut zu erklären, was viele von uns in Litauen denken und empfinden. Vielleicht ist das die Wirkung der bitteren Stimmungen, die der Krieg uns bereitete, vielleicht ist es ein irrtümliches Urteil, aber es muss damit gerechnet werden. Es verleiht der Stimmung der Massen seinen besonderen Ausdruck, obwohl ich weiss, dass es der Wirklichkeit widerspricht. dass man mit Beweisen in der Hand das Entgegengesetzte dartun könnte. Es wird nicht schwer fallen, in dieser Stimmung der Polen, die Wilno bewohnen, die Tatsache zu erblicken, dass die Ereignisse uns nicht getrennt und gesondert haben.

Indessen entfaltet sich in Litauen mit einer ungewöhnlichen Intensität die schöpferische Arbeit. Sie wurde von der Grundlage, von dem Fundament aus, auf dem sich die polnische Zukunft Litauens aufbauen wird, begonnen — zunächst wurde mit der Organisation des Schulwesens der Anfang gemacht. Dorf und Stadt reichten einander die Hand. Die geheimen Schulen kamen

ans Tageslicht und sind in die Gebäude der orthodoxen Kirchenschulen eingezogen.

Trotz Ermangelung eines organisierten Schulwesens und der erforderlichen Erfahrung, erwies unsere Gesellschaft ausserordentliche organisatorische Fähigkeiten. Das ist unser Stolz für heute und ein guter Ansatz für unsere Zukunft. Die Arbeiten um die Organisation des Schulwesens sind in vollem Gange, trotzdem das Wilnoer Bildungskomitee nicht mehr besteht. Seine kurze, aber glänzende Tätigkeit schuf die Grundlage und bahnte den Weg der künftigen Entwicklung des Schulwesens an. Unsere Tätigkeit wird von keinen Parteireibungen gestört. Die Fortschrittler fürchten nicht die ungemein intensive Arbeit der Geistlichkeit auf dem Schulgebiete, die Geistlichkeit wiederum ihrerseits wirkt im Einklang mit den Wünschen der Fortschrittler im Namen der wohlverstandenen Zukunft des Volkes.

Die Quellen dieser günstigen Arbeit entspringen der raschen Organisierung des landwirtschaftlichen und ökonomischen Lebens. Die fast in jeder Gemeinde entstandenen Hilfskomiteen wurden die Quelle einer mannigfaltigen schöpferischen Tätigkeit. Rasch hatte man sich in der neuen Verwaltungsteilung Litauens und der Verschiebung der Kreisgrenzen orientiert, die im Interesse des ökonomischen und nationalen Gleichgewichts unternommen wurden. Als im Mai die Behörden an die Organisation der Gemeinden auf einer Wahlgrundlage schritten, übernahmen die Posten der Schulzen Landwirte mittleren Grundbesitzes, die bereits vorher aus ihrer Tätigkeit in den Hilfskomiteen bestens bekannt waren. Es muss erwähnt werden, dass die Bauern das Schulzenamt mit Dank in die Hände der Landwirte übergeben haben. Die Gemeindeorganisation ist der erste Versuch der Zulassung der städtischen Bevölkerung zur Ausübung von Verwaltungsfunktionen, die bis nun in den Händen der Okkupationsbehörden ruhten. Die neuen Gemeinden sind bis auf die unmittelbare Nähe der Kampffront ausgedehnt.

Von dem Truppendurchmarsch hat am meisten das südlich von Wilno gelegene Gebiet, namentlich aber der südliche Teil des Wilnoer Kreises und die Kreise Oszmiana, Lid und Troki gelitten. Die Städtchen im allgemeinen blieben verschont. Dagegen ist Krewo völlig zerstört, Smorgoń, das dicht an der Frontlinie liegt, blieb heil. Der westliche Teil der Stadt mit dem Bahnhof ist im Besitz der deutschen Truppen, der östliche dagegen gehört den Russen. In der Stadt blieben drei Familien zurück, die in den Kellern wohnen. Sie werden sowohl von den deutschen, wie den russischen Truppen erhalten.

Die Grundbesitzer in Litauen erlagen in ihrer hervorragenden Mehrzahl nicht der Kriegspanik und blieben auf ihrer Scholle zurück, namentlich blieb der Mittelgrundbesitz vollzählig zurück und entfaltete eine weit ausgedehnte Aktion um den Wiederaufbau des Landes. Sämtliche russische Grundbesitzer dagegen wanderten nach Osten aus. Bei dem Durchmarsch der Truppen hinterliess die Emigrantenflut, die vom Westen nach Osten ging, d. h. aus den von Polen bewohnten Gebieten in den östlichen Teilen des Gouvernements Wilno und Grodno, beträchtliche polnische Elemente zurück. Diese kulturell höheren Elemente zeigten sich sehr nützlich und erleichterten in hohem Masse die Organisierung des polnischen Schulwesens, das übrigens von der katholischen weissrussischen Bevölkerung unbedingt verlangt wird. Aehnlich verhält es sich zugunsten der Litauer in dem nördlichen Teil unseres Landes, wo die litauische Emigrantenflut aus dem Gouvernement Kowno den bis nun schwachen litauischen Besitzstand erheblich stärkte.

Fr. Hryniewicz.



Die landwirtschaftliche Produktion des Königreichs Polen.

Ueber die Ernteaussichten im Königreich Polen wird folgendes gemeldet: Die Gesamtbodenfläche im Königreich Polen beträgt 21.937.117 Joch; davon sind 12.348.431 J., d. h. 56.3% Ackerland, Bauflächen, Plätze und Gärtnereien — 851.255 J. oder 3.9%, Wiesen — 1.758.255 J. oder 8%, Wälder — 3.960.231 J. oder 18%, Oedland — 917.367 J. oder 4.2% und sonstiger Boden — 2.8% („Rocznik statystyczny Królestwa Polskiego". Statistisches Jahrbuch des Königreichs Polen).

Im Jahre 1911 betrug die gesamte mit Winter und Sommersaat angebaute Fläche 6.130.546 J., die Ernte ergab — 240.514.700 Pud. In diesem Jahre überstieg der Ernteertrag den Durchschnitt der fünf Jahre 1906-1910. Das Verhältnis des Erntejahres 1911 zu dem Durchschitt der fünf letzten Jahre betrug 115,1 : 100. Nach Abzug der Saatgetreide belief sich die Getreideproduktion auf netto 205.208.800 Pud. Im Jahre 1911 entfiel auf einen Einwohner — die Bevölkerung des Königreichs Polen betrug damals — 12.467.300 — 17.47, in den fünf Jahren 1905-10 dagegen 15.02 Pud.

Der durchschnittliche Ernteertrag eines Joches betrug 1911 für das ganze Königreich: Roggen — 40.2 Pud, Weizen — 44.5, Gerste — 42.7, Hafer — 34.3 Pud; der Gesamtertrag — 40.2 Pud. Dank den stets sich vervollkommenden Anbaumethoden, sowie einer intensiveren Bodenkultur nahm der durchschnittliche Getreideertrag immer zu, und zwar betrug er in den Jahren 1895-1900 — 28.5 Pud, 1901-1905 — 29.8, 1906-1910 — 34.1 und im Jahre 1911 — 40.2 Pud.

Vor dem Kriege deckte das Königreich vollständig den inneren Bedarf, gewisse Quantitäten wurden sogar exportiert. Das beweist die durchschnittliche Produktion, die im Jahre 1911 pro Kopf 16.47 Pud und in den Jahren 1906-1910 — 15.02 Pud betrug; laut Angaben des Warschauer Statistischen Komitees entfielen für den inneren Verbrauch auf den Einwohner 14.2 Pud.

Die heuerigen Ernteerträge lassen sich freilich nicht voraussehen. Bei der Wahrscheinlichkeitsrechnung muss zweierlei berücksichtigt werden: 1) Der Rückgang der Bodenkultur, entstanden infolge schlechter Bodenbestellung seit dem Ausbruche des Krieges, 2) Abnahme des bestellten Ackerlandes wegen Mangel an Inventar.

Pressestimmen.

„Des Zaren Polenfang" bespricht die **Post** in ihrer Morgenausg. vom 21. Juli:

„Bekanntlich hat schon im vorigen Jahre die russische Regierung Versuche unternommen, die Gunst der polnichen Bevölkerung durch Versprechungen einer Autonomie zu gewinnen. Im selben Masse wie die russische Macht über Polen abnahm, wuchsen die Zugeständnisse, die das Zartum der bisher in vollster Abhängigkeit gehaltenen fremdstämmigen Bevölkerung machte. Auch jetzt sind scheinbar wieder Bestrebungen im Gange, den Polenfang einträglicher zu gestalten. Darüber berichtet folgende Meldung:

Stockholm, 20. Juli. Nach Mitteilungen einiger Blätter, zum Beispiel des „Russkoje Slowo" und des „Utro Rossij" ist der Zar entschlossen, eine neue Kundgebung an die Polen zu erlassen, deren Ausarbeitung dem jüngst abgehaltenen Kronrat oblag. Abermals soll volle Autonomie versprochen werden. Ueber die Vorgeschichte dieses neuen Blattes wird berichtet, dass der Besuch des Grafen Wielopolski im Hauptquartier den Anstoss gegeben habe; von anderer Seite wird indessen behauptet, die Verbündeten Russlands hätten einen Druck auf die Regierung Russlands ausgeübt, endlich einmal das polnische und das jüdische Problem zu lösen.

„Es war bisher Gepflogenheit der deutschen Presse, all diesen Versuchen des Zarentums, die Polen zu versöhnen, mit Scherz und Spott zu begegnen. Die Sachlage wurde meistens so dargestellt, als ob die russische Regierung von vornherein überhaupt auf keinen Stimmungserfolg bei der polnischen Bevölkerung rechnen könne, als ob vielmehr ganz Polen darin einig sei, dass die Vertreibung der russischen Macht aus dem Weichselland eine endgültige Tatsache bleiben müsse. Diese Auffassung konnten wir nie teilen. Bei der ganz offenbar vorhandenen starken russenfreundlichen Strömung im polnischen Volke und bei der Verwandschaft des Empfindens beider slavischer Völker, die jedenfalls grösser ist als die polnische Neigung zu Deutschland, sind die russischen Versuche zu einer Annäherung durchaus nicht nur eitel Dunst. Gelingt es der russischen Regierung, der polnischen Bevölkerung ein wirksames Bild polnischer Freiheit

vorzuzaubern, so ist eine Zustimmung breiter polnischer Kreise durchaus kein Unding, zumal die russische Regierung nicht verfehlen wird, auf ihren Willen, ein „grösseres“ Polen zu schaffen, mit Nachdruck hinzuweisen. Der Ausblick auf die Erwerbung Preussisch-Polens und auf die Erzwingung eines polnischen Weges an die Ostsee hat sicherlich schon betörend genug auf polnische Gemüter gewirkt und wird sicherlich auch in der Zukunft seine Kraft beweisen. Man wird jedenfalls gut tun, die russischen Bemühungen nicht in den Wind zu schlagen, sondern vielmehr als das zu werten, was sie sind: Beachtliche und unter Umständen wirksame politische Entwürfe.“

Was wir über die „starken russenfreundlichen Strömungen im polnischen Volke“, die von der **Post** so beharrlich suggeriert werden, halten, ist wohl bekannt; wir sind demnach ebenfalls der Meinung, dass den russischen Versprechungen nicht mit Geringschätzung, sondern mit entsprechenden Taten zu begegnen ist.

NOTIZEN.

Aus der deutschen Zivilverwaltung in Polen. An Stelle des zum Landeshauptmann von Schlesien gewählten Landrats von Thaer, des Leiters der Kirchenabteilung vom Verwaltungschef für das Generalgouvernement Warschau, ist der Landrat Graf von Posadowsky-Wehner in die Zentralverwaltung nach Warschau berufen worden. Graf von Posadowsky-Wehner war bisher Kreischef in Łowicz. Ferner ist der bisher dem Polizeipräsidium in Łódź angehörende Landrat von Zitzewitz vorübergehend zur kommissarischen Beschäftigung in die Reichskanzlei berufen worden. — Geheimer Regierungsrat Cleinow, Leiter der Presseabteilung in Warschau, trat entsprechend seinen Wünschen aus der Verwaltung des Generalgouvernements aus, um eine rein militärische Verwendung zu finden. — Der Polizeipräsident von Oppen in Łódź ist am 10. Juli aus der kais. Zivilverwaltung in Polen ausgetreten; zu seinem Nachfolger wurde Landrat Dr. Löhrs, bisher in Kutno, ernannt.

Der Krakauer Gemeinderat. Der zu Beginn des Krieges infolge der Evakuierung der Stadt aufgelöste Krakauer Gemeinderat ist am 21. Juni nach seiner Reaktivierung wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Nach einer Ansprache des Stadtpräsidenten Dr. Leo, in der die Ereignisse während der letzten zwei Jahre zusammengefasst wurden, beschloss der Gemeinderat in einem Dringlichkeitsantrage, an das Stadtpräsidium die Aufforderung zu richten, dasselbe möge neuerlich Schritte wegen Freilassung des nach Tiefrussland verschleppten Stadtpräsidenten von Lemberg, Dr. Thaddäus Rutowski,

der sich durch seine würdige Haltung gegenüber den russischen Machthabern verdient gemacht hat, zu unternehmen. Ferner wurde einmütig eine Adresse an die Stadtverordnetenversammlung in Warschau beschlossen, in der die nationale Solidarität, ferner die anlässlich der Wahlen zu Tage getretene Reife der dortigen Bürgerschaft betont wird.

15 neue Gymnasien im oesterreichischen Okkupationsgebiete. Zu Beginn des neuen Schuljahres im oesterreichischen Okkupationsgebiete wird die Eröffnung von 15 neuen Gymnasien erfolgen.

Eine sozialistische Zeitschrift in Warschau. In Warschau erschien die erste Nummer der sozialistischen Zeitschrift „Jedność Robotnicza" Leiter ist der Stadtverordnete Arciszewski.

Die Ueberführung der Leichen der von den Russen erschossenen Legionäre. Am 30. Mai fand auf Veranlassung des Werbebüros der polnischen Legionen in Busk im Königreich Polen die Ueberführung der Leichen der seinerzeit von den Russen erschossenen Legionäre nach dem Friedhof, wo sie in einem gemeinsamen Grabe bestattet wurden. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurden hier sieben Legionäre, die den Russen in die Hände gefallen sind, kurzerhand erschossen. Das Massengrab der polnischen Helden befand sich im offenen Felde, dicht hinter der Badeanstalt in Busk. Nun fanden sie ihre Ruhestätte auf dem dortigen Kirchhofe.

Polnischer Grundbesitz im Gouvernement Mińsk. Laut Angaben des Petersburger „Dziennik Petrogradzki" überstieg der Umfang polnischen Grundbesitzes im Gouvernement Mińsk unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges die Oberfläche nichtpolnischen Eigentums um 285.000 Diesiatin (1 Diesiatina gleich 2 Joch). Hierbei ist zu erwähnen, dass die amtliche russische Statistik des Grundbesitzes in Litauen, Weiss- und Rothrussland seit dem Jahre 1865, d. i. seit der Zeit des Murawiew-Gesetzes, das „Personen polnischer Abstammung" den Bodenerwerb verbot, nur zwei Kategorien von Eigentum an den Ostgrenzen berücksichtigte — polnisches und nichtpolnisches oder priviligiertes Eigentum. Zu dieser letzten Kategorie gehören Güter nicht nur russischen, sondern auch deutschen, litauischen, tatarischen, ruthenischen, lettischen, nur nicht polnischen Besitzes. Im ganzen gehörten den Polen im Jahre 1914 im Gouvernement Mińsk 1,603.000 Diesiatin — den Nichtpolen 1,318.000.

Pastor Szreter. In Moskau starb vor kurzem der Pastor der Warschauer evangelischen Gemeinde Adolf Szreter. Pastor Szreter wurde im Jahre 1857 geboren, war eine längere Zeit in Turek (Gouvernement Kalisz) tätig, worauf er nach Warschau übersiedelte und dort im Rej-Gymnasium und in anderen Schulen Religionsunterricht erteilte.

Vom Kriegssturm nach Moskau verjagt, entfaltere er daselbst eine eifrige Tätigkeit, indem er den Polen evangelischer Konfession auf jegliche Weise Hilfe leistete. Seine Predigten waren von tiefer Liebe für das polnische Vaterland, dem er ein getreuer Sohn war, umhaucht. Seine letzte Predigt während des Gottesdienstes zu Ehren der Konstitution des 3. Mai machte einen gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer. Der Tod ereilte ihn im Augenblicke, als er Vorbereitungen zu einer Reise nach dem Gouvernement Ufa traf, wohin er sich auf Veranlassung des Rates der polnischen Hilfsorganisationen in Moskau zwecks materieller und moralischer Unterstützung der aus Ostpreussen evakuirten Masuren begeben sollte. Der verewigte Pastor Szreter hinterliess bei allen Landsleuten die Erinnerung an einen ehrbaren Bürger und guten Sohn des Vaterlandes.

Zum Wiederaufbau Galiziens und Polens. Wie bereits kurz gemeldet worden ist, hat vor einiger Zeit in Lemberg die konstituierende Generalversammlung der Landes - Zentral - Baugesellschaft stattgefunden, deren Zweck es vornehmlich ist, die mit dem Wiederaufbau Galiziens und Polens in Verbindung stehenden grossen öffentlichen und privaten Bautransaktionen unter Mitwirkung hervorragender finanzieller und technischer Kräfte des Landes,- sowie unter Beteiligung führender Kreditinstitute in die Wege zu leiten.

Die polnischen Auswanderer in Russland. Laut neuster Ermittelungen der polnischen Hilfsorganisationen zugunsten der Kriegsopfer verteilt sich die Zahl der polnischen Auswanderer in Russland folgendermassen: in Archangielsk — 600, in Astrachań — 712, in Kiszyniew — 188, in Charkow — 14.917, in Cherson — 759, in Nowoczerkask — 400, in Jarosław — 5000, in Ekaterinosław — 13.600, in Riga — 1151, in Kaługa — 2973, in Kazań — 8880, in Kostroma — 1851, in Kursk — 3300, in Mohilew — 8000, in Moskau — 75.000, in Niżni-Nowgorod — 4760, in Orenburg — 1850, in Orel — 5942, in Penza — 2168, in Perm — 1951, in Petersburg — 22.738, in Połtawa — 3961, in Riazań — 3000, in Samara — 9289, in Saratow — 8284, in Smoleńsk — 12.000, in Simbirsk — 449, in Tambow — 3828, in Theodosien — 418, in Tula — 4897, in Twer — 1749, in Ufa — 1595, in Witebsk — 3038, in Wlodzimier — 1277, in Woroneż — 1000, in Żytomir — 885. Im ganzen weilen in 36 Gouvernementsstädten 225.761 Polen, darunter 26% Männer, 32% Frauen und 42% Kinder unter 14 Jahren. Es fehlen noch Nachrichten aus Czernihow, Kamiensk, Kijów, Mińsk, Nowgorod, Pskow, Rewl, Wiatka nnd Wologda.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.